

Von Zwischenräumen und Wohnorten Gottes

PSALM 26,8

von Egbert Ballhorn

JEDE GEMEINSCHAFT lebt vom Reden und vom Schweigen. Beides bedingt einander. Es gibt das geschenkte Wort, das vorenthaltene Wort und auch das zugemutete Wort. Es gibt das sich selbst und den anderen gewährte Schweigen, das vorenthaltene Schweigen und das auferlegte Schweigen. Man lernt ein Leben lang nicht aus, zwischen ihnen recht zu unterscheiden.

Auch die Psalmen sind nicht nur Wort. Auch sie bestehen aus Zwischenräumen zwischen den Worten. Da gibt es den Raum zwischen den einzelnen Psalmen, die kleinen Lücken zwischen den Versen; da gibt es den nie benannten Ort, an dem die Klage in Lob und Dank umschlägt ebenso wie die Fuge zwischen Psalmenrezitation und Alltag. Auch jeder Psalmvers trägt mitten in sich einen Raum des Schweigens. Wer mit der gemeinschaftlichen Psalmenrezitation beginnt, für den ist es erst mühsam zu lernen, die Atempause in der Mitte des Textes zu beachten, sie als unausgesprochenen Teil des Textes mitzuvollziehen. Beide Hälften des Textes werden zusammengehalten durch ein Zentrum voller Geheimnisse, das es „gar nicht gibt“, das nichtsprachlich ist, nur eine Lücke. Die Pause leitet zum sorgfältigen Textvollzug an, sie gibt Raum zum Nachklingen und Nachhören. Zugleich ist sie die „Umschaltstelle“ zwischen den beiden aufeinander bezogenen Vershälften. Indem die Pause trennt, hält sie zusammen.

Beide Hälften eines jeden Psalmverses gehören innerlich zusammen. Sie ergänzen und bereichern sich gegenseitig oder stehen auch in Spannung zueinander. Dabei handelt es sich nicht um eine schlichte Verdopplung der Aussage. Vielmehr braucht es beide Vershälften, um Psalmen verstehen zu können – wie es beide Augen braucht, um räumlich zu sehen. Mit einem Auge allein sieht man alles flach und eindimensional. Erst der Blick aus beiden Augen lässt Weite und Tiefe der Landschaft erkennen. Genau so verhält es sich mit den Psalmaussagen in ihren Parallelismen. Durch sie entsteht ein Stereoblick.

Erst wenn die Psalmen Plastizität gewinnen, eröffnet sich auch in ihnen Raum; dann sind sie nicht allein ein flaches Bild, sondern laden ein, selbst in sie einzusteigen. Die „Lücke“ zwischen den Vershälften ist eine Einladung in

die Tiefe der Wirklichkeit des Textes. Nicht nur auf die Worte, auch auf das Schweigen, den Freiraum zwischen ihnen, kommt es an. Es ist die Atempause, die mich einlädt, die dreidimensionale Welt zu betreten. Sie bringt ein Innehalten, damit ich die Fülle der Wirklichkeit nicht übersehe und übersinge. Es braucht einen Moment Zeit, um in dieser Wirklichkeit heimisch zu werden.

Der Text der Psalmen besteht aus den Worten. Und aus den Räumen zwischen den Worten. Gott wohnt in den Worten der Psalmen. Und er wohnt in den Zwischen-Räumen.

Der Ort, wo Gott wohnt

HERR, ich liebe die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt (Ps 26,8). Auch dieser Vers lässt sich auf den gesamten Psalter hin lesen und vom Psalter her auf die ganze Welt hin. Nur vordergründig ist der Vers eine religionsgeschichtliche Anspielung auf den Tempel zu Jerusalem. Es geht nicht um Gebäude. Es geht um etwas ganz anderes. Es gibt den Ort, an dem Gott wohnt - natürlich, Gott ist überall. Aber eine solche Aussage erscheint abstrakt, denn sie scheint kaum Konsequenzen zu haben. Gibt es allerdings einen Wohnort Gottes, dann muss man ihn aufsuchen, um zu Gott gelangen zu können.

Dies ist vielleicht eine Grundaussage der Bibel schlechthin: dass Gott sich Raum schafft. Gott erschafft die Welt überhaupt erst als Raum, als Ort, der lebensfreundlich ist, wie es das staunende Loblied auf den Schöpfer in Gen 1 kundtut. Und er schafft sich selbst Raum in dieser Welt, schafft sich Raum unter den Menschen. Raum ist ein Medium, in dem Gott sich ausdrückt und in dem er sich erfahren lassen will. Das ist nichts Statisches. Gottes Raum ist etwas Lebendiges. Die Feuer- und Wolkensäule, die den Exodus nicht allein begleitet, sondern ihn anführt, ist der lebendige Raum Gottes unter den Menschen. Der Raum Gottes wandert mit. Er führt den Weg in die Freiheit an, er lässt Freiheit für sein Volk zurück und verwandelt die Welt. Auch die Stiftshütte des Volkes Israel ist der mitwandernde Raum Gottes. Wo immer das Volk unterwegs ist - Gott zieht mit. Erst als das Volk endlich angekommen ist im Land der Verheißung, da bleibt auch Gott am festen Ort, dem Tempel zu Jerusalem. Gott nimmt Wohnung inmitten der Menschen.

Der Raum, in dem Gott Wohnung nimmt, ist Gottes Ja zu seiner Schöpfung und zu seinem erwählten Volk. Und so ist der Raum Gottes nicht allein Ort seiner Anwesenheit, sondern seiner Wirksamkeit für die Menschen. Der Raum Gottes ist der Ort, wo er Rettung bewirkt für seine Menschen. In diesem Sinn ist auch die Selbstvorstellung Gottes gegenüber Mose am Brennenden Dornbusch zu verstehen: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich

bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,7f.). Gott steigt herab in die Welt, er nimmt in ihr Raum ein, um sie von einem Ort der Unterdrückung in einen Ort der Befreiung zu verwandeln. Der Ort auf der Welt, den Gott betritt, ist der Raum, den er eröffnet. Zugleich ist es der Raum der Rettung für die Menschen, wie es schon beim Durchzug durch das Schilfmeer deutlich wird.

Mitten unter uns

In letzter Zuspitzung geschieht das in der Menschwerdung Gottes. Wie es im Prolog des Johannesevangeliums heißt: „Und das Wort ist Fleisch geworden – und hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen“ (Joh 1,14). Der Wohn-Ort Gottes ist nicht statisch, sondern dynamisch. Es ist der Ort, von dem die Welt ihre Mitte erhält und von wo aus sie verwandelt wird.

Von dieser Theologie des Raumes fällt auch ein Licht auf den Vers aus Ps 26. Die im Psalm besungene Liebe zur Wohnung Gottes ist das beglückte Ja des Menschen zu einem Gott, der seine Wohnung mitten unter den Menschen wählt. Die Liebe zum Raum Gottes ist die Freude über die von Gott her erfahrende Rettungstat. *HERR, ich liebe den Ort, wo deine Herrlichkeit Wohnung genommen hat.*

Das kann auch heißen, sich auf die Suche nach den Wohn-Orten Gottes in der Welt zu machen. Gott ist überall dort zu finden, wo er sich niedergelassen hat; dies sind die Orte der Herrlichkeit. Solche Orte gilt es zu suchen und zu finden und zu lieben – und Gott in ihnen. Die Welt ist der Tempel Gottes, und wir kennen die bevorzugten Wohnorte Gottes in ihr: wo Menschen unterdrückt werden, wo sie leiden und ihnen der Raum zum Leben genommen wird. Es gilt ihn überall dort zu suchen, wo Menschen ihn brauchen, wo auf Rettung zu warten ist. Die Psalmen führen uns auf unzählige Weisen gerade dorthin. Auch darin ist der Psalter ein Medium der Gotteserkenntnis und ein Gotteswegweiser – und ein Gottes-Ort.

Wo Gott in die Welt eintritt, dort regieren Wahrheit und Gerechtigkeit, Rettung und Freiheit. Der ebene Grund, auf dem der Fuß des Psalmenbeters in Ps 26,12 steht, ist nicht allein ein fester Boden, es ist der gerade Weg, der rechte Grund. Nachfolge heißt, den Weg der Gerechtigkeit zu gehen (siehe auch Ps 27,11). Den Ort der Psalmen aufsuchen, ihre Orte und Zwischen-Orte, bedeutet auch: alltäglich in dieser Wirklichkeit Gottes Wohnung und Heimat finden.

Egbert Ballhorn

geb. 1967, Dr. theol., Studium der Theologie in Bonn und Jerusalem; Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Judentum - Christentum“, 2000-12 Dozent für biblische Theologie im Bistum Hildesheim; Habilitation; seit 2012 Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund. Forschungsschwerpunkte: Psalmen, Josua, Baruch.